

Hampelmänner

Die Linke vor der Bundestagswahl

Nico Popp

In dem Takt, in dem in der Union über den »Linksrutsch« halluziniert und von der SPD die Linkspartei für noch nicht ganz satisfaktionsfähig erklärt wird, übt sich in den letzten Tagen vor der Bundestagswahl das Linke-Personal in Unterwerfungsgesten. Und dies aufgrund langjähriger Praxis so gekonnt, dass, sollte im Willy-Brandt-Haus bereits ein Planungsstab darauf hinarbeiten, die Linke in die Regierung zu holen, alles wie am Schnürchen läuft. Geht es in diesem Tempo weiter, dann bleibt – immer vorausgesetzt, die Partei rettet sich über die Fünfprozenthürde, was mit jeder weiteren bestellten und gelieferten Absatzbewegung von der »holzschnittartigen, quasi pazifistischen Friedenspolitik« (Lederer) unwahrscheinlicher wird – nach dem 26. September nur noch wenig zu tun. Und wer zweifelt noch daran, dass die Mannschaft im Karl-Liebknecht-Haus auch mit einem 5,1-Prozent-Ergebnis den Versuch unternehmen wird, in die nächste Regierung zu rutschen, wenn sich die Gelegenheit bietet?

Die Kovorsitzende Susanne Hennig-Wellsow hat vor einigen Tagen gesagt, die Linke mache sich auf, »eine entscheidende Rolle in dieser Bundesrepublik zu spielen«. Es mag sein, dass eine hinreichende Zahl von Akteuren in der Linkspartei und in deren Umfeld vertrottelt genug ist, um das Gerede über die transformative Kraft von Ministersesseln, auf denen Genossinnen und Genossen sitzen, für bare Münze zu nehmen. Um die Analysefähigkeit der politischen Linken steht es in diesem Land ja nicht sonderlich gut. Den kritischen Betrachter überrascht dennoch, dass in diesen Wochen einmal mehr eine sehr alte Komödie mit gespielter Ernst aufgeführt werden kann, ohne dass im Publikum jemand über die Hauptdarsteller lacht.

Die junge Rosa Luxemburg hat 1901, als die Debatte um den Regierungseintritt des französischen Sozialisten Alexandre Millerand die europäische Arbeiterbewegung beschäftigte, in der Neuen Zeit bereits alles gesagt, was über den damaligen und den modernen »Regierungssozialismus« zu sagen ist: »Erst fielen die sozialistische Kritik an der Regierung und die politische Aufklärungsarbeit im Lande fort, und der politische Kampf wurde auf das Parlament konzentriert. Dann wurde im Parlament selbst die Opposition preisgegeben«, um sich danach »in eine haltlose Fraktion der parlamentarischen Augenblickskombinationen« zu verwandeln, »in einen Hampelmann, dessen Bewegungen durch die bürgerlichen Parteien bestimmt werden«.

Die Übernahme der Exekutive in einem bürgerlichen Staat ist auch dann kein Spaß, wenn Hampelmänner am Kabinetttisch sitzen. Das wäre nichts anderes als das Ende der Geschichte dieser Partei als linker Kraft – auch dann, wenn, wie in diesem Fall ja schon seit vielen Jahren erforderlich, ein sehr dehnbarer Begriff von »links« zur Anwendung kommt. Immerhin: Vielleicht wird dann endlich begriffen, dass sich die »sozialistische Kritik an der Regierung« neu organisieren muss.

<https://www.jungewelt.de/artikel/410448.hampelmänner.html>